

Bezugs-Preis

In der Hauptpoststelle über drei Ausgaben abgeschafft vierzig Groschen. Bei gleichzeitiger Abstellung im Preis 4.-, bei gleichzeitiger Abstellung im Preis 3.-. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vorzüglichlich 4.-, für die übrigen Länder fast gleichgünstig.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Buchhändlern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
103 Breitstrasse 222
Sammelredaktion: 8.

Häufigerredaktion:
Alfred Hahn, Buchdrucker, Universitätsstr. 3
(Postf. Nr. 4046), 2. Stock, Ritterisenstrasse 14 (Postfach Nr. 2935) u. Königstrasse 7 (Postfach Nr. 7502).

Groß-Schule Dresden:
Marktstraße 34 (Postfach Nr. 1713).
Haupt-Schule Berlin:
Carl-Dorn-Strasse 10 (Postfach Nr. 4001).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 552.

Freitag den 28. Oktober 1904.

Das Wichtigste vom Tage.

* Auf der Weltausstellung in St. Louis hat Deutschland im Verhältnis die meisten Preise erhalten; von 2200 Ausstellern wurden 1720 prämiert.

* Die Entlassung des österreichischen Finanzministers und des Handelsministers ist durch kaiserliche Handscriften vollzogen worden. (S. polit. Tagesschau.)

* Der Ministerrat in London war auf 11 Uhr vormittags angelegt. In Gibraltar hat das Kanalgeschwader geruht, die ganze Flotte wird zu einem Scheinangriff auf Gibraltar in See gehen. Eine Division der Mittelmeerkreuzer wird erwartet. Das Pacific- und das Atlantische Geschwader in Equinoxe und Halifax haben Befehl erhalten, kriegsbereit zu sein. (S. ross. engl. Nachr.)

* Türkische Soldaten haben in zwei bulgarischen Provinzen Plünderungen und Morde begangen. Die Regierung hat in Konstantinopel Beschwerde erhoben. (S. Ausland.)

Der Fahneneid.

Artikel 57 der Reichsverfassung sagt: „Vorder Deutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen.“ Die Art und Weise, wie die Pflicht zu erfüllen ist, ist in den Militärgefechten näher geregelt. Seit Altert leisteten die deutschen Soldaten den Fahneneid einige Zeit noch ihrem Dienstleintritte. Die Eideleistung wurde herkömmlich zu einer erhabenden Feier gestaltet. In den verschiedenen Kontingenten sind verschiedene Eidesformeln üblich. Die Reichsgerichte erwähnen den Fahneneid nicht, nur in Artikel 64 der Reichsverfassung ist angeordnet, daß die Verpflichtung zum Gehorsam gegen den Kaiser in den Fahneneid einzunehmen sei. Das Treuegelöbnis im Eid wird jedoch dem Bundesstaat gelehrt. Wie an vielen Stellen zeigt sich auch hier die Unzulänglichkeit der Rechts- und Vorwriten. Bei den Eidesleistungen werden vielfach die Rekruten nach der Belegenheit ihres Geburtsortes in Abteilungen gesondert. Wer in Sachsen geboren ist, schwört dem Könige von Sachsen Treue, wer in Detmold geboren ist, dem Fürsten von Lippe-Detmold. Der Geburtsort zeigt aber die Staatsangehörigkeit keineswegs an. In Sachsen werden unzählige Preußen, Bayern usw. geboren. Was kann mit Sicherheit behauptet werden, daß im Deutschen Reich jährlich einige Tausend Rekruten nicht auf den zulässigen Bundesfürsten vereidigt werden. Auf die mehrfache Staatsangehörigkeit wird nie Rücksicht genommen. Bekanntlich kann ein Deutscher gleichzeitig in mehreren Bundesstaaten Staatsangehörig sein, also Preußen und Braunschweig. Das heißt nicht einmal alles. Sie kommen insbesondere bei solchen Leuten vor, die nach einander mehrere Bundesstaaten gedient haben. Die mehrfache Staatsangehörigkeit erfordert sich auch auf die Kinder dieser Leute. Keiner Militärbehörde

wird es einfassen, den Sohn eines Professors, der aus Hessen kommt und von München nach Leipzig berufen worden ist, auf den Großherzog von Hessen, den König von Bayern und den König von Sachsen zu vereidigen. Und doch wäre das eigentlich das einzige Richtige. Die Neuvereidigungen bei Thronwechseln bieten große Schwierigkeiten. Durch das ganze Reich besteht die sogenannte militärische Freizügigkeit. Man braucht nicht im Heimatstaate zu dienen; man kann ja auch in mehreren Staaten beheimatet sein. Man dient dort, wo man sich gerade stellt. So sind denn die Angehörigen der Bundesstaaten über das Reichsgebiet weit verteilt. Sticht zum Beispiel ein reuischer Fürst, so müßte von Rechts wegen bei jeder Kompanie, Eskadron, Batterie im Reich festgestellt werden, ob nicht ein neu zu verhindigender reuischer Staatsangehöriger da ist. Das gleiche hätte bei förmlichen Kontrollversammlungen im gesamten Reichsgebiete zu geschehen. In der Regel wird nun diese Neuvereidigung nur im Banne des verstorbenen Bundesfürsten vorgenommen. Die Staatsangehörigkeit wird nach dem Geburtsorte gemummaht; eine genauere Feststellung läuft sich aus der Stammrolle und dem Militärvorlage nicht ergieben.

Welche rechtliche Bedeutung hat nun der Fahneneid? Antwort: Nicht die geringste. Die Dienstpflicht besteht für jeden Deutschen auf Grund der Verfassung. Wer sich der Dienstpflicht nach seiner Einstellung entzieht, wird wegen Fahnenflucht nach dem Militärstrafgesetze gestraft. Tatsai ist völlig gleichgültig, ob er schon den Fahneneid geleistet hat oder nicht. Die Pflichten des Soldaten entheben unabhängig vom Fahneneid. Kein tatsächlich freilich ist der Eid noch von Wert. Dem jungen Soldaten wird durch die feierliche Handlung zu Gewissheit geführt, welch' ernste Pflichten ihm das Gesetz auferlegt hat. Diese Wirkung behält die Eideleistung, wenn sich auch hinterher ergeben sollte, daß die Treue dem nicht-zuständigen Fürsten geschworen, dem zufürdigenen oder einzelnen von mehreren zuständigen nicht geschworen werden soll. Immerhin würde es sich empfehlen, wenn die Geschäftsführer sich der hier und die nicht getingen Rühe der Ausmittelung der richtigen Staatsangehörigkeit unterziehen würden. Die Lage des Geburtsortes in diesem oder jenem Staat ist nur ein sehr schwaches Indiz für die Staatsangehörigkeit eines Rekruten. Die Freizügigkeit besteht schon seit mehreren Generationen und die Bevölkerung ist immer im Fluss. Dr. M.

Der russisch-englische Konflikt.

Drei neue Tatsachen sind seit gestern nach gemeldet worden, das Enttreffen der Reichskriegsministerien Berichte, das der Agenten Reiter übertragene Dementi der Meldung vom Ultimatum und der französischen Vermittlungsauftrag. Der Eintritt, den die Hauptkatastrophe, die Ankunft von Reichsgefangenen Telegrammen, in London hervorgerufen hat, ist nicht klar. Eindeutig wird versichert, daß, nachdem der Admiral die volle Verantwortung für den

Zwischenfall von Hull übernommen habe und ihn ernsthaft bedauere, beschlossen werde, nicht auf die Abberufung Reichsgerichts zu bestehen, um es zugleich zu ermächtigen, die übrigen englischen Forderungen zu erfüllen. Nach weiteren Berichten erregt der Bericht Erstaunen. Die englische Regierung weiß genau, daß keine Torpedoboote in der Nähe der Küstenlinie waren. Selbst wenn welche dort waren, meint sie, sei Reichsgerichtsentschluß doch strafbar, da er am Sicherheitspfeil droht. Der russische Botschafter fand nicht viel mehr tun, als Rotes austauschen, obwohl er den Ernst der Lage einstieß.

Detaillierte Telegramme des Geschwaderchefs.

Die entscheidenden und meistfolgenden Telegramme aus London dienten die Konferenz zwischen Balfour, Sanderson, Bendendorff und Cambon gestern nach Abend ununterbrochen fort. Der amerikanische Geschäftsträger besuchte ebenfalls das auswärtige Amt und brachte der englischen Regierung die volle Sympathie der Untergouvernierung aus, was moralische Unterstützung wogend. Dies ist der Vorname, um die offizielle zu umgehen. Dr. Red. Das Parlamentsmitglied für Hull, Sir King, habe eine Konferenz mit Sanderson, wobei er diesen aufzuklären suchte, daß der russische Botschafter, wonach die Sicherheitspfeile auf die russischen Kriegsschiffe zugeworfen seien, nicht richtig sei; Sicherheitspfeile mit herabgelassenen Füßen liegen ja gut wie vor Anter. Die britischen Londoner Morgenblätter berichten, daß der Termin, der von England der russischen Regierung befohlen Gewissmach der verlangten Begutachtung gegeben wurde, mit heute Mittag 11 Uhr abläuft. Zu dieser Stunde ist der Ministerrat einberufen. Sollte eine befriedigende Antwort bis dahin nicht eingetroffen sein, so wird die englische Regierung energische Maßregeln treffen, die gestellten Forderungen zu unterstützen. Der Besuch der Regierung wird abends von Balfour in einer großen Ziere, die wohl in Southampton gehalten werden wird, verklaut werden. Im Ministerium des Auswärtigen und im Marineamt war man gestern etwas bestürzt. Spät abends kam der russische Botschafter noch in die Privatwohnung Sandersons.

Unterredung Cambons mit Sanderson und Bendendorff erfolgt. Heute findet unter Vorh. Louvels ein Ministerrat statt.

Die englische Regierung.

Nach einem hier vierzehn unmittelbar anschließenden Telegramm aus London dauerte die Konferenz zwischen Balfour, Sanderson, Bendendorff und Cambon gestern nach Abend ununterbrochen fort. Der amerikanische Geschäftsträger besuchte ebenfalls das auswärtige Amt und brachte der englischen Regierung die volle Sympathie der Untergouvernierung aus, was moralische Unterstützung wogend. Dies ist der Vorname, um die offizielle zu umgehen. Dr. Red. Das Parlamentsmitglied für Hull, Sir King, habe eine Konferenz mit Sanderson, wobei er diesen aufzuklären suchte, daß der russische Botschafter, wonach die Sicherheitspfeile auf die russischen Kriegsschiffe zugeworfen seien, nicht richtig sei; Sicherheitspfeile mit herabgelassenen Füßen liegen ja gut wie vor Anter. Die britischen Londoner Morgenblätter berichten, daß der Termin, der von England der russischen Regierung befohlen Gewissmach der verlangten Begutachtung gegeben wurde, mit heute Mittag 11 Uhr abläuft. Zu dieser Stunde ist der Ministerrat einberufen. Sollte eine befriedigende Antwort bis dahin nicht eingetroffen sein, so wird die englische Regierung energische Maßregeln treffen, die gestellten Forderungen zu unterstützen. Der Besuch der Regierung wird abends von Balfour in einer großen Ziere, die wohl in Southampton gehalten werden wird, verklaut werden. Im Ministerium des Auswärtigen und im Marineamt war man gestern etwas bestürzt. Spät abends kam der russische Botschafter noch in die Privatwohnung Sandersons.

Die englische Flotte.

Nach einer Rentermelung aus Gibraltar machte das Kanalgeschwader gestern nachmittag seefar. Es geht das Gerücht, die ganze Flotte, ausgenommen das Schlachtschiff "Gæfar", gebe heute früh weiterhin in See, um augenblicklich einen Schießangriff auf Gibraltar auszuführen. Nachmittag gab einige Torpedoboote nach Tangier abgegangen. Die Tägigkeit im Afrika wird täglich fortgesetzt. Die Division der Mittelmeerkreuzer, welche erwartet wird, besteht aus 8 Schlachtkreuzern, acht Panzerkreuzern und 20 Torpedoboaten und Torpedobootszerstörern. Einer zweiten Flotte aus Gibraltar genäß erklärte der Kapitän des Dampfers "Tolka", gestern gegen Mittag nach bei Cap St. Vincent 2 russischen Kreuzern begegnet zu sein, die Havarien erlitten hätten. Der Kapitän fragt an, ob sie Hilfe brauchen, doch wurde dies verneint. In Malta sind zwei britische Schlachtkreuzer, ein Kreuzer und 6 Torpedoboatzerstörer, von dort abgegangen. Nach einem Telegramm aus Athen erfuhr der in den griechischen Gewässern befindliche Teil des englischen Mittelmeergeschwaders den Besuch, die Befürchtungen in alter Bekleidung zu verlassen. Nach einer Meldung aus Montreux endlich haben das Pacific- und das Atlantische Geschwader in Equinoxe und Halifax Order erhalten, sich tragsbereit zu halten.

Die übrigen Beteiligten.

Schicksal eines deutschen Kreuzers.
Nach den Ereignissen russischer Kriegsschiffe gegen deutsche und schwedische Fahrzeuge werden in London besprochen. Eine amtliche Note besagt, die englische Regierung habe mit großem Interesse Kenntnis genommen von der Mitteilung, daß ein Kreuzer des baltischen Geschwaders noch

Seuilleton.

Die heilige Caecilia.

18. Roman von Marie Bernhard.

ausdruck verloren.

Aber wie verstand Tante Kühne auch zu geben, trotzdem sie selbst wahnsinnig keine rechte Frau ist und auch ihre Sorgen hat. Ich sehe sie deutlich im Geist vor mir, mit ihrer breiten, blauen Seidenhülse, vor dem mächtigen Rückenknochentrich, in dem immer allerlei gute Dinge verborgen wurden. — Ich höre sie rufen: „Ansimm, komm' mal her!“ Und dann mit diesem lieben, müttlerischen Lächeln: „Herr, nimm den Korb voll Obst für die Kinder mit!“ oder: „Ihr habt gestern gebeten, da sollt Ihr schmecken, ob der Kuchen geraten ist!“ Dann lächelt ich sie und sage vergnügt: „Danke schön, Tante!“ Und sie lachte über das ganze Gesicht: „Keine Ursache, Kind! Ist ja kein Geschicht!“

Ach, — eben! „Ist gern geschehen!“ In den drei Worten liegt wohl alles! Ich bin überzeugt, daß es auch in Berlin eine ganze Menge Menschen gibt, die eine gute, häusliche Art zu geben haben — leider nur bin ich an solche nicht gekommen! —

Warum diese hohen Herrschäften sich verpflichtet haben, für mich zu sorgen, wenn sie es doch nicht freudigen Herzens tun? Es ist nicht so sehr schwer, die Antwort darauf zu finden! Erfolgs eimal wollten sie ihrem Verwandten, dem Direktor Menzel, gegenüber nicht als geizig oder kleinlich erscheinen — zweitens war ihnen die Art Wohlthätigkeit ein neuer, amüsanter Sport, — drittens hofften sie, ich werde etwas erreichen und sie können ihre Güte fülligen, indem sie dann aller Welt verläuden, sie hätten mich ausbüden lassen, ich sei gewissermaßen ihr Vater! —

Sie sind nicht unfreundlich mit mir, — o Gott bewahre! Bankier Klinghaupt und Gemahlin sprechen so liebenswürdig zu mir, sie haben mir schon ein Billett zur Oper geliehen, — „Sigaro Gottheit!“ entzückend! — und einen kleinen seidenen Regenschirm, der viel zu elegant für mich ist, — auch Ober Brückner begnügt mit sehr freundlich. Herr und Frau Geheimrat Bessel sind vollen Wohlwollen, . . . aber äußerst reserviert und herablassend sind sie alle miteinander. Es liegt weniger in den Worten, die sie mir nicht richten, als in dem Ton, in dem Bild, der die Worte begleitet! Bin ich vielleicht zu mißtrauisch? Ich weiß es nicht, — aber ich fühle immer die unausgesprochene Frage hindurch: Hast du auch dankbar? Fühlst du auch in vollem Umfang, was wir für dich tun? Bin du dir auch dessen bewußt, welche Stellung wir einnehmen, — welch' ungeheure Unterschied ist zwischen dir und uns? — Und das mißt doch nicht sehr! Meine Mutter hat mich gelehrt, daß wahre Herzengesinnung, wahre Vornehmheit der Begegnung nicht danach fragt: Wer bist du und wer bin ich? Wie habe ich zu geben, wie hast du zu empfangen? Mutter hat während ihrer Erzieherinlaufbahn verschiedentlich in sehr feinen Häusern, die dem höchsten Adel angehörten, gelebt, sie hat mir viel von dem Geist erzählt, und ich konnte nie genug hören! Da sind so edle, schlichte Naturen unter dieser Aristokratie gewesen, hochgebildet und auch läßlich hochsichtig, — die haben sich so einfach gegeben, der Mensch zum Menschen, — nie ist es denen in den Sinn gekommen, zu würgen und zu misshandeln, wer höher steht!

Im allgemeinen komme ich mit den Männern besser urecht, als mit den Frauen und Töchtern! Ich weiß, es liegt etwas in meiner Erscheinung, in meinem Bild, als möchte ich mich gern beschützen lassen, — Also hat es mir gefallen und dat hinzugefügt, daß den Männern besonders gefällt! Ich will das aber gar nicht, ich werde mich schon selbst zu beschützen wissen, — wer arm und

hübsch ist, wie ich, der hat das früh zu lernen! Also hat aber recht, — die alten Herren sind sehr freundlich gegen mich und die jungen sind galant, das heißt, mit einem Stich ins vertrauliche, den sie sich zu einem armen Ding gegenüber, dem Schüling von sechs Familien, glauben herausnehmen zu dürfen, und den ich empfunden finde! —

Diese Vollmars, — das ist eine entzückliche Familie! Ich bin erst zweimal bei ihnen zu Tisch gewesen, . . . aber wenn ich da nicht mehr dingschenk dürfte, ich wäre glückselig! Der Herr des Hauses ist dies nur dem Namen nach, er ist ein richtiger Pantofelheld, so imposant er aussieht! Und die drei Damen, — diese gezogene Frau mit den buntigen, bösen Augen in ihrem Raubvogelgelehr und die beiden Töchter mit ihrer Gesellschafterin und ihrer geistigen Wehrhaftigkeit, . . . wie sie mich ansehen, — mich mustern, — wie sie mit mir sprechen, — lieber Gott, ich bitte dich, gib, daß ich mit dies nicht lange mehr bielen lassen darf, — ich weiß nicht, wie ich es ertragen soll!

Auch diese beiden alten Fräulein Bessie, die mich ausfragen, aufzubinden möchten, mich peinigen bis ans Blut mit ihren tatlischen Bemerkungen! Sie leben still, da die Tochterkeit der einen ist ihr verbietet, viel unter Menschen zu gehen, und die andere zu ökonomisch ist, um sich allein im Unkenntigen irgend welcher Art zu stürzen. Sie scheinen es für selbstverständlich zu halten, daß ich ihnen haarscheinlich alles und jedes berichte, was bei ihren Verwandten vorgeht, — was ich bei Brückner zu Mittag gegessen habe, welches Kleid Frau Bankier Klinghaupt trug, ob es wahr ist, daß ihre Schwägerin, Frau Geheimrat Bessel, einen so schweren Anfall ihres Alters gehabt hat und ob ihrer Tochter Theo das neue Kostüm gut sieht! Ist das erledigt, — mit außerster Schnappheit oder aufwändiger Geschicklichkeit meinerseits! — dann kommt das persönliche Gebeit d'ran: „Nicht wahr, Melanie Brückner, ist ein recht hübsches Mädchen? Oder finden Sie Bianka Vollmar

vielleicht besser ausliegend? Hat sie Holt Henning, unser Nelly, den Lieutenant, denn auch mit Ihnen unterhalten? Gefällt Ihnen die Wohnung unserer Schwester Menzel? Nicht wahr, unser Nelly Donald ist ein sehr begabter junger Mann! Und doch auch wunderhübsch, — finden Sie nicht auch? Die jungen Damen sind schrecklich hinter ihm her, — kein Wunder! — so genial beanlagt, wie er ist! Haben Sie etwas von seinen Kompositionen gehört bekommen? Hat unsere jüngste Nichte neulich gesungen, und wie artig Ihnen die Stimme? —

Wer sind diese Menschen, — was denken Sie sich von mir, um mich derartig zu behandeln? Aber dies ist noch lange nicht das Schlimmste! Mein liebes Fräulein, — Sie haben wohl eine traurige Geschichte daheim mit all den kleinen Geschwistern? Müßten sich wohl sehr einschranken? Was ist doch Ihr Vater? Kapitän? O, o, wie traurig! Und die Mutter, — wie lange ist sie tot? Holt zwei Jahre? Da waren Sie ja noch ein Kind! War Ihre Mutter auch die Tochter eines Kapitäns? Nicht? Eines Sanitätsrates? Wirklich? Gibt ich recht verstanden? Eines Sanitätsrates? Aber wie konnte sie denn eine solche Ehe schließen, die — nehmen Sie es mir nicht übel! — so ganz unter ihrem Schande war? Erzieherin ist sie gewesen? Wo? Wie lange? Bei wen? Und das Görro wird lang und länger, rißt mir mehr und mehr die Brillengläser runter, die Augen bohren sich förmlich fest in meinem Gesicht, die Hände legen sich im Elter auf meinen Arm. Tiefenbewußt schwärmen die Gränen um mich herum, — dann wieder erinnernde Neuerungen: „Sieben Kind, Sie müssen nicht so einsilbig sein, — nicht so droll! Wir müssen es gut mit Ihnen! Zimmer herauss mit der Sprache!“ —

Ach, ich bin wieder einstieg von Natur noch schwer, und ich möchte Ihnen erzählen von zu Hause, aber nicht von unserer Armut, — von unserem Reichtum in Mode ich reden! Welch' herzensguter, liebhager, ehrenwertes Mann mein Vater ist, wie begabt Heinig, wie

Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Petzzeile 25.-

Kolumnen unter dem Redaktionstitel

6gepaßten 15.-, nach dem Sammlernobrig

6gepaßten 8.-

Tafelblätter und Illustrationen entsprechend

bisher. — Schillers für Redaktionen und

Übernahmen 25.-

Extra-Vorlagen (gepaßt, s. s. mit der

Reichen-Liste), ohne Postbeförderung

8.-, mit Postbeförderung 10.-.

Angaben sind freilich zu die Expedition zu richten.

Die Expeditions ist wochentags mindestens

groß von sech 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von G. Pöhl in